



Grußwort Bischof Rolf Bareis

in der Sitzung der 16. Landessynode am 24. Oktober 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

ich freue mich, dass ich heute hier bei Ihnen sein kann und möchte Ihnen ganz herzliche Grüße aus dem Kaukasus überbringen. Die Ev.-luth. Kirche Georgiens und des südlichen Kaukasus ist froh und dankbar für die Partnerschaft und das geschwisterliche zur Seite stehen der Württ. Landeskirche – quasi in Tradition der Siedler aus Württemberg, die den evang. Glauben vor ca. 200 Jahren in den Kaukasus gebracht haben, und nicht nur den evang. Glauben... auch z.B. die Fass-Kelterung des Weines 😊.

Gerade in Anbetracht der schwierigen politischen Situation ist eine verlässliche Partnerschaft umso wertvoller. So versteht sich unsere Kirche auch als Brücke zwischen den verschiedenen Positionen. Durch unsere gute Vernetzung mit anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften gelingt uns das auch recht gut.

Vor dem 2. Weltkrieg wurden praktisch alle ca. 60.000 Deutschstämmigen aus dem Kaukasus deportiert. Im Rahmen eines Entwicklungsprogramms unter Chruschow kamen dann in den 1950er Jahren viele deutschstämmige Spezialisten aus dem ganzen ehemaligen Sowjetreich in den Kaukasus. Die haben dann den lutherischen Glaubensweg wieder in den Kaukasus gebracht. Deshalb spielt die russische Sprache in unserer Kirche nach wie vor eine große Rolle und feiern wir Gottesdienste in 3, ja manchmal 4 Sprachen: Georgisch, Russisch, Deutsch und Englisch. Das ist wie ein kleines Pfingstfest jeden Sonntag.

Weil in unseren Gottesdiensten auch Russisch gesprochen wird haben wir seit dem Krieg in der Ukraine einen deutlichen Zuwachs an Gemeindegliedern durch Flüchtlinge aus der Ukraine und vor allem auch aus Russland. Während die Flüchtlinge, die in unsere Kirchen kommen in der Regel Gegner des Angriffskrieges Putins sind, kann man das bei weitem nicht von allen russischen Flüchtlingen sagen. Geschätzt sind weit über 50% der ca. 300.000 Flüchtlinge aus Russland aus rein wirtschaftlichen Gründen „geflohen“ und auch, weil sie nicht selbst kämpfen wollten. Weil ein Großteil der georgischen Bevölkerung noch unter dem Trauma von 2008 leidet, wo russische Panzer nur 20 km vor Tiflis standen, ist die Stimmung in der Bevölkerung eher antirussisch. Das geht bis hin zur Sprache: Wenn ich in Geschäften Russisch spreche, bekomme ich von den Beschäftigten oft keine Antwort. Auch der Kurs der Regierung, der von vielen als antieuropäisch angesehen wird und in Richtung Autokratie führt, spaltet die Gesellschaft und führt zu enormen Spannungen. Ihren vorläufigen Höhepunkt haben diese Spannungen in den Demonstrationen am Abend der Kommunalwahlen am 4. Oktober gefunden. Leider kam es dabei auch zu Ausschreitungen als Demonstranten versuchten den Präsidentenpalast zu stürmen. So hat nun die Regierung die komplette Opposition verhaften lassen.

Unterstützt die georgisch Orthodoxe Mehrheitskirche fast zu 100 % die regierende Partei Georgiens, ist die Armenisch Apostolische Kirche in Armenien in fast völliger Opposition und tut sich ein tiefer

Graben zwischen Regierung und Kirche auf. Die Armenisch Apostolische Kirche lehnt sogar den Friedensschluss zwischen Armenien und Aserbaidschan ab weil der von der Regierung ausgehandelt wurde und hat ihre Teilnahme an einem Dank und Bittgottesdienst für den Frieden zwischen Armenien und Aserbaidschan verweigert. Überhaupt scheint weder in Armenien, noch Aserbaidschan die Freude über den Frieden groß zu sein – oder traut man ihm nicht. Zu viele Familien sind direkt betroffen vom über 30 Jahre dauernden Krieg zwischen diesen beiden Ländern.

Nach einem Flüchtlingsprojekt für die nach Armenien geflohenen Bewohner von Berg Karabach, das vor allem dank der Unterstützung unserer Württ. Landeskirche möglich war, sind wir nun dabei von Georgien aus ein „Graswurzel-Friedensprojekt“ für Armenien und Aserbaidschan zu initiieren. Dabei sollen Schülerinnen und Schüler einer Schule, in der vorwiegend armenische und aserbaidische Kinder unterrichtet werden und so gegenseitig ihre Kulturen kennen, verstehen und respektieren lernen als „Friedensbotschafter“ nach Armenien und Aserbaidschan geschickt werden. Sie sollen zeigen, dass ein friedliches Miteinander möglich ist. (Die Generation, die das aus der Sowjet-Zeit kannte ist leider fast gestorben und seit 35 Jahren wächst nur Hass und Feindschaft zwischen den beiden Ländern.)

Ja, unsere Kirche wirkt und lebt in einem großen Spannungsfeld. Und auch wenn wir eine kleine Kirche sind, haben wir – dank unseres großen diakonischen Engagements, das nicht nur Kirchenmitgliedern zu Gute kommt – eine große Ausstrahlung in die Gesellschaft, bekommen viel Aufmerksamkeit und sind für viele Menschen ein Hoffnungslicht. Leider ist die Aufmerksamkeit manchmal auch von Nachteil, so sind wir z.B. mit unserem Musiktherapie-Projekt für Menschen mit Behinderung im Vorfeld der Wahlen aus einem staatlichen Kinderheim „geflogen“ weil wir eine nichtstaatliche Organisation und vom Ausland unterstützt sind...

Unsere ganze Arbeit ist möglich, weil wir so verlässliche Partner wie unsere Württ. Landeskirche haben und weil so viele Menschen in Württemberg und darüber hinaus unserer Kirche in Georgien ideell und im Gebet verbunden sind, aber uns auch ganz materiell unterstützen.

Erfreulich, dass mit Prälat Schoch, meinem Vorgänger als Bischof in Georgien, nun auch einiges an Erfahrung aus der Diasporasituation, verbunden mit Konzentration auf wesentliche Elemente des kirchlichen Seins in unsere Württ. Landeskirche zurückfließt. Vielleicht ließe sich das ja mit einem Sonder- oder Auslandsvikariat/Pfarrvikariat oder Praktika noch verstärken und vielleicht kennen Sie ja auch jemanden, der/die Interesse an einem FSJ in unserer Kirche hätte. Das GAW hat eine freie FSJ Stelle in Georgien.

Interessant für Sie ist vielleicht auch, dass wir gerade eine nicht an die Taufe/Konfirmation gebundene Form der Kirchenmitgliedschaft erproben und dass wir den erklärenden Teil der Neuauflage der Stuttgarter Erklärungsbibel ins Georgische übersetzen lassen. Auch unsere Rolle als kleine Kirche im interkonfessionellen, ja interreligiösen Dialog in Georgien möchte ich nicht unerwähnt lassen. Ist doch unsere Erfahrung, dass unser kirchliches Profil dadurch deutlicher und schärfer wird.

Viel könnte ich Ihnen noch über unsere Kirche und unseren kirchlichen Alltag berichten, aber angesichts der vollen Tagesordnung will ich es bei diesen wenigen Worten belassen.

Allerdings möchte ich es nicht versäumen Sie in den schönen Kaukasus einzuladen. Sie sind in unserer Kirche immer herzlich willkommen!

Gerne stehe ich Ihnen und Ihren Fragen in der Pause nachher zur Verfügung. Jetzt aber wünsche ich Ihnen und uns allen weiter einen gesegneten Verlauf dieser Synodalsitzung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of stylized, cursive letters that appear to be 'R' and 'B' followed by a flourish.

+Rolf Bareis